Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 36. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. Mittwoch 10. Februar 1875. (Aschermittwoch.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 9. Jahrgang.

* Wochen-Rückblick.

I.

Es gibt vielleicht keine schneidendere Charakteristik des heute beliebten Culturkampfes, als die Gegenüberstellung der Art und Weise, wie man die höchsten Güter der Cultur, Freiheit des Cultus und des Gewissens einerseits, und das höchste Gut unserer materialistischen Zeitrichtung, den Geldbeutel anderseits auf der Tribüne unserer gesetzgebenden Körperschaften behandelt. Die kirchenpolitischen Gesetze wurden, wie bekannt, stets mit einer Eile abgehandelt, als ob bei jeden Paragraphen Gefahr im Verzuge sei, und als die Mängel der ersten Gesetzgebung offen zu Tage traten, flickte man sie mit Ergänzungsgesetzen aus, ohne jedoch letzteren eine größere Aufmerksamkeit der parlamentarischen Berathung zuzuwenden als jener. Mit welch' anderer Fürsorge begegnete man der großen „nationalen" Institution, dem Bankgesetze. Nachdem im Juli vorigen Jahres der aus 31 Paragraphen bestehende Entwurf eines Bankgesetzes seitens der preußischen Staatsregierung zur Veröffentlichung gelangt war, nahm der Bundesrath mannigfache und sehr erhebliche Aenderungen vor, so daß im November der neugestaltete Entwurf dem Reichstage zur Berathung vorgelegt werden konnte. Der Reichstag zeigte sich bei der Generaldiscussion ziemlich kühl, und mit Gewißheit ließ sich voraussehen, daß in dieser Form der Entwurf niemals Gesetz werden würde. Es folgte also ein dritter Entwurf, welcher sich von den früheren Arbeiten wesentlich dadurch unterschied, daß die Umwandlung der preußischen Bank in eine Reichsbank vorgesehen war. Nunmehr begann die Arbeit in den Commissionen. Zwei Lesungen schufen einen vierten und fünften Entwurf, von den früheren Vorlagen in principiellen Fragen ganz gewaltig verschieden. Endlich trat der Reichstag in Thätigkeit und aus dessen Händen ging die sechste Bearbeitung wiederum ziemlich verändert an den Bundesrath zurück, um in der neuesten Form dessen Zustimmung zu erbitten. Inzwischen aber war die Zahl der Paragraphen auf 66 gestiegen. Hätte man den kirchenpolitischen Gesetzen gleiche Aufmerksamkeit gewidmet und nicht in vornhinein alle Einwendungen von competenter Seite mit Gelächter und dem fortgesetzten Hinweis auf die liberale Majorität empfangen, welche stark und entschlossen genug sei, so und nicht anders den Culturkampf zu streiten, so würde manch traurige Folge des Uebereifers vor einer ruhigeren leidenschaftsloseren Berathung — daran zweifeln wir nicht — wie Nebel vor der Sonne dahingeschwunden sein. — Den abgehenden Reichstag hat der preußische Landtag abgelöst, — dem ein neues kirchenpolitisches Gesetz, der Entwurf betreffend die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens zum Bearbeitung vorgelegt ist. Gleichzeitig tagen innerhalb der protestantischen Kirche die Provinzialsynoden, und nicht ohne Absicht stellen wir die beiden Factoren einander gegenüber. Was die Verweltlichung der Kirche, die Entziehung der kirchlichen Verwaltung aus den Händen der gottgewollten kirchlichen Organe für seltsame Folgen treibt, mag man an dem Umstande abmessen, daß auf der brandenburgischen Provinzialsynode allen Ernstes Verhandlungen darüber gepflogen wurden, ob der Glaube an Christi Gottheit nothwendige Bedingung für die Anstellung eines Predigers sei. Man denke sich eine christliche Kirche ohne den Glauben an Christus; einen Kirchendiener der von der Kanzel herab den Glauben an die Gottheit des Erlösers als Märchen behandelt! Hatten wir Unrecht, wenn wir bei Beginn des kirchenpolitischen Streites die gläubigen Protestanten zur treuen Waffenbrüderschaft mit den Katholiken aufriefen? Prophezeiten wir falsch, wenn wir ihnen versicherten: die katholische Kirche wird vermöge ihres festen Baues die Stürme überdauern, die protestantische dagegen wird zerbröckeln und zerfallen, wenn sie als einzige zweifelhafte Stütze die staatliche Bevormundung wählt! „Gegen Rom!" ist das Feldgeschrei der liberalen Freidenker, aber der Streich, der gegen Rom geführt wird, hat zuvor die übrigen christlichen Glaubensgemeinschaften niedergeworfen, bevor er nur an den Felsen Petri gelangt.

Deutsches Reich.

≅ **Berlin**, 9. Februar. Heute begann im Abgeordnetenhause die Generaldiscussion über die Verwaltungsreformgesetze, von denen zuförderst zwei (die Provinzialordnung und der Entwurf über die Verwaltungsgerichte) zur Berathung gestellt wurden. Heute ergriffen ein Redner aus dem Centrum, zwei von der Fortschrittspartei, ein Nationalliberaler, ein Neu- und ein Freikonservativer das Wort. Der Redner des Centrums, Frhr. v. Heeremann, hatte sich gegen das Gesetz einschreiben lassen; er stellte zwei leitende Gesichtspunkte auf für die Reorganisation der Verwaltung: die volle und wahre Selbstverwaltung mit Organen, die nicht blos berathende, sondern maßgebende Stimme haben, und die Vereinfachung des complicirten Verwaltungsapparates. Schließlich stellte Redner dem Gesetze das allerdings nicht sehr schmeichelhafte Zeugniß aus, daß es trotz aller Mängel doch besser gearbeitet sei, als die Entwürfe aus dem Cultusministerium. Der neukonservative Abg. v. Köller erklärte sich für das Bestehenbleiben der bisherigen Spitzen der Provinzial-Behörden, und für die Zusammensetzung der Verwaltungsgerichte aus Berufsbeamten, in Bezug auf die Mängel des Gesetzentwurfs schloß er sich dem Vorredner im Ganzen an, namentlich aber fand er den Abschnitt über die Provinzialabgaben verbesserungsfähig. In längerer Rede ging der nationalliberale Abgeordnete Miquel auf die Prinzipien des Entwurfs ein. Ausgehend von dem Satze, daß derselbe ein weiterer Schritt auf dem durch die Kreisordnung betretenen Wege sei, also auch die consequente Durchführung und Entwickelung der Kreisordnung enthalten müsse, verglich er die Grundgedanken der Provinzialordnung mit denen der Kreisordnung; eine Abweichung von letzteren fand er in der vorgeschlagenen Institution eines Landesdirectors und in der Vertretung der Provinz, den schreiendsten Punkt der Abweichung aber in der Beibehaltung der Regierungspräsidenten. Bezüglich der Frage der Einführung einer Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen erkannte Miquél die Dringlichkeit der Lösung dieser Frage an, weil eine fortschreitende Entwicklung der Gesetzgebung nicht möglich sei, wenn nicht die allgemeinen Grundlagen der Verwaltung im ganzen Staate dieselben seien, und erklärt sich bereit, der Regierung durch Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse entgegenzukommen. — Einer herben Kritik begegnete die Vorlage bei den beiden fortschrittlichen Rednern Schlüter und Virchow. Abg. Schlüter, Rechtsanwalt zu Witten, bezog sich zumeist auf die Verhältnisse der westlichen Provinzen, wie denn die Fortschrittspartei überhaupt sich die größte Mühe giebt, in den westlichen Provinzen Boden zu erhalten und zu gewinnen; sie hat deshalb auch den Antrag eingebracht, die Regierung zur Vorlage eines Gesetzes über die Reform der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung für Rheinland und Westfalen aufzufordern. Abg. Schlüter benutzte diese Gelegenheit, um seinem Unmuthe über die katholische Haltung der dortigen Communalbehörden Ausdruck zu geben. Abg. Virchow machte seine Zustimmung zu der Provinzialordnung davon abhängig, daß dieselbe auch auf Rheinland und Westfalen ausgedehnt werde. Der Minister des Innern gab jedoch kein bindendes Versprechen in diesem Sinne, indem er nur in allgemeinen Wendungen die Nothwendigkeit einer allgemeinen Reorganisation für die ganze Monarchie und der Erwägung der für Rheinland-Westfalen gebotenen Modificationen anerkannte. Die Forderung des Abg. Virchow, den ganzen Reformplan auf einmal zu berathen und festzustellen, erklärte der Minister für unausführbar. Er forderte schließlich das Haus auf, die Consequenzen der Kreisordnung unbeirrt zu ziehen. Nachdem noch der freiconservative Abg. v. Kardorff sich im Allgemeinen in Uebereinstimmung mit dem Minister ausgesprochen und zur Erheiterung des Hauses nebenbei die Frage der Reorganisation des Herrenhauses erwähnt, vertagte das Haus die Debatte bis morgen.

— Die jüngste Ansprache des Kaisers an den Vorstand der brandenburgischen Provinzial-Synode ruft eine Aeußerung des jetzigen Kaisers aus dem Herbste 1862, also aus der Conflictszeit, in Erinnerung, welche recht eigentlich als eine zeitgemäße Reminiscenz sich charakterisirt. „Ich hoffe," so erwiderte der Monarch einer Deputation, „daß die conservativen Grundsätze, welche Ich als die Grundlagen in meinem Programm vom Jahre 1858 ausgesprochen habe, welche aber vielfach unrichtig ausgelegt worden sind, wieder mehr und mehr zur Geltung kommen werden. Die Verfassung, welche Ich von meinem hochseligen Bruder überkommen und beschworen habe, bildet die Grundlage des Staates; Ich werde aber nicht zugeben, daß Wege betreten werden, die eben so wenig in der Verfassung begründet, als mit den Rechten der Krone verträglich sind . . . . Durch die Partei-Agitationen aber stehen noch andere höhere Güter auf dem Spiele, denn der religiöse Sinn des Volkes wird irre geleitet; das darf nicht geschehen, und Ich werde an Meinem Theil dahin wirken, daß der Glaube im Volke bewahrt bleibe. Wir müssen alle wach sein und bleiben, damit es wieder besser werde, denn viele Erscheinungen sind wieder wie im Jahre 1848. Meine Pflicht und Mein Wille ist es, alle theueren Güter des Vaterlandes zu schützen, und Ich werde jedem unberechtigten Andringen mit Festigkeit widerstehen. Gott wolle Mir dazu Kraft verleihen. Vertrauen Sie mit Mir: Gott hat Preußen noch nie verlassen. Ja, ohne Gott können wir freilich alle nichts; von ihm muß uns die Hülfe kommen! Aber auch vor Gott will man sich jetzt nicht mehr beugen und nur auf die eigene Kraft vertrauen. Das ist der Grund so vielen Unheils."

— Die vom Abg. Schorlemer-Alst angekündigte Interpellation über die Verschleppung der Ersatzwahl im Kreise Steinfurt-Ahaus für den verstorbenen Mallinckrodt scheint an maßgebender Stelle doch einigen Eindruck gemacht zu haben, der sich in einem Ministerialerlaß kundgibt, über den die officiellen Blätter folgende Notiz bringen: „Damit die durch Tod oder Mandatsniederlegung eines Mitgliedes des Hauses der Abgeordneten erforderlich werdenden Ersatzwahlen in jedem Falle rechtzeitig angeordnet werden können, sind die königlichen Regierungen angewiesen worden, dem Minister des Innern fortan von jedem eintretenden Falle eines in dem betreffenden Regierungsbezirke gewählten oder wohnhaften Landtagsabgeordneten, sowie von jeder zu ihrer Kenntniß gelangten Niederlegung eines Mandats zum Hause der Abgeordneten unter Angabe des Todestages bezw. des Tages der Mandatsniederlegung unverzüglich Anzeige zu machen." Auf die bisherige Praxis wirft diese Verfügung ein bezeichnendes Licht.

— Bei der schon erwähnten Beschlußfassung des Bundesrathes über das Reichs-Civilehegesetz beharrten diejenigen Staaten, welche vor der Einbringung des Gesetzes im Reichstage bei der Beschlußfassung des Bundesrathes über den vom Justiz-Ausschuß ausgearbeiteten Entwurf die Minorität gebildet hatten, auf ihrem früheren Votum. Bei der Abstimmung votirten 14 Stimmen, und zwar die des Königreiches Sachsen, beider Mecklenburg, Oldenburgs, Braunschweigs, Schwarzburg-Rudolstadts, Reuß ältere Linie, Lippes und Schaumburg-Lippes, gegen das Gesetz.

— Die Centrumsfraction im Landtage hat sich constituirt und in den Vorstand gewählt: v. Savigny, Vorsitzender, Windthorst, Reichensperger, Freiherr v. Schorlemer-Alst, stellvertretender Vorsitzender, Graf Praschma, Gajewski, Hüffer, Graf Matuschka, de Syo, Biesenbach. Zu Schriftführern wurden gewählt: Gescher, Lux; zum Schatzmeister Kochhann.

— Die Nachricht, Professor Holtzendorff habe die Vertheidigung im Arnims-Proceß zweiter Instanz abgelehnt, ist erfunden. Eine Entschließung soll erst getroffen werden, wenn Tessendorff's Appellations-Rechtfertigungsschrift dem Angeklagten bekannt gegeben ist. Eine soeben hier erschienene Broschüre Holtzendorff's, betitelt: „Für den Grafen Harry v. Arnim" erregt Aufsehen wegen der Vorrede, 28 Noten, und wegen eines beigefügten freisprechenden Gutachtens des Rectors der Wiener Universität, Hofrath Wahlberg.

— Nach einer Depesche des „H. T.-B." richteten die Fürstin von Hanau und ihre Kinder, als Erben des Kurfürsten von Hessen direkt an den deutschen Kaiser das Ersuchen, die Sequestration des Vermögens aufzuheben. In Prag ergab die Hinterlassenschaft, welche vom Oberhofmarschallamte

---

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

29 Lina Freifrau von Berlepsch.

(Fortsetzung.)

„Das wird er nie thun, mein Kind. Ich hoffe, er wird handeln, wie Ehre und Gewissen es verlangen, und Ihnen die dreitausend Pfund geben, die Ihr Vater Ihnen vererben wollte.

Sie erhob sich, ihr Antlitz leuchtete, leidenschaftliche Worte entströmten ihren Lippen. Mr. Mansfield trat zurück. Das alte Temperament durchbrach die eisige Ruhe, die sie in den letzten Tagen der Verzweiflung bewahrt. Plötzlich aber beherrschte sie sich: sie, die sich noch nie beherrscht. Langsam sank sie auf den Stuhl zurück, und ein seltsam harter Zug lagerte sich um ihren Mund.

„Glauben Sie, Mr. Mansfield, daß er edel genug dazu sein wird? Und es steht in seiner Macht, mir die dreitausend Pfund nicht zu geben?"

Allerdings; aber nur ein Scheusal könnte an solches Thun denken. Er hat unerwartet große Reichthümer erhalten, Sie haben sie verloren; er kann kein solch verächtlicher Schurke sein, Ansprüche zu erheben auf das Vermögen der seligen Lady Dangerfield, um so mehr, als er weiß, daß der Versuch, das Testament zu unterzeichnen, Sir Roberts letzte Bemühung war."

Isabella hörte ihm mit trübem Lächeln zu.

„Bezüglich Peter Dangerfields halte ich Ihre Kenntniß der menschlichen Natur für mangelhaft. Sie vergessen, wie lange dem neuen Baron seine Rechte als eventueller Erbe vorenthalten wurden — vergessen, daß ich vor wenigen Monaten ihn abwies, ja beleidigte, daß Sir Peter nicht der Mann ist, solche Schulden stehen zu lassen." —

„Aber, liebe Miß Dangerfield . . ."

„Das ist nur eine weitere Beleidigung; maße ich mir nicht einen alten geehrten Namen an, ich, ein Geschöpf, das vielleicht in der Straße geboren. Und Sie glauben wirklich, daß er mir die dreitausend Pfund geben wird? Sagte er Ihnen so?"

„Er sagte mir nichts. Er will Sie allein sprechen und die Sache mit Ihnen abmachen. Wollen Sie, daß ich ihn zu Ihnen schicke, oder warten Sie lieber bis morgen?"

Sie schwieg eine Zeit lang und blickte ins Feuer. Der Advokat sah sie fragend an. Wollte sie Peter Dangerfield's Wohlthat annehmen und ihm für seine Großmuth danken, oder deuteten die zusammengepreßten Lippen, die leuchtenden Augen auf kommenden Sturm?

„Schicken Sie ihn mir sofort! Mr. Mansfield!" — sprach sie endlich aufblickend. „Erproben wir Peter Dangerfield's Edelmuth."

Er erhob sich, trat an die Thüre und kehrte wieder zurück.

„Isabella, falls Sie Sir Peters Vorschlag oder Großmuth nicht annehmen wollen, so glauben Sie nicht, daß Sie heimathlos seien. Ich habe keine Töchter, kommen Sie zu mir und verschönern Sie das Dasein zweier alten Leute. Seien Sie mein Kind." Er ließ ihr keine Zeit zur Antwort und eilte fort.

„Was wünschen Sie? soll ich hinaufkommen?" fragte Sir Peter, nachdem der Advokat leise an der Bibliothek geklopft.

„Ja, und möge Gott an Ihnen handeln, wie Sie an dem unglücklichen Kinde."

Sir Peter lächelte höhnisch und verließ das Zimmer.

„Es gab eine Zeit," flüsterte er, „wo sie mich täglich den Unterschied fühlen ließ zwischen ihr und mir. Nun hat sich das Blatt gewendet, und keine Beleidigung, kein Hohn soll heute vergessen werden."

Ohne Ceremonie öffnete er die Thüre und trat ein. In Mitte des hellerleuchteten eleganten Gemaches stand Isabella ernst und bleich. Die nachlässig gefalteten Hände hoben sich weiß von dem Trauergewande; Gaston Dantree's Verlobungsring funkelte noch an ihrem Finger.

Peter Dangerfield deutete lachend darauf.

„Du trägst ihn noch, schöne Cousine? Nun er wird sich ja erholen, und hat er auch schmählich an Dir gehandelt, so ist doch Dein engelgleiches Geschlecht bereit, dem geliebten Mann sieben Mal sieben und siebzig Mal zu vergeben."

Sie blickte stolz ihm ins Auge. „Kamst Du mir das zu sagen, Sir Peter Dangerfield?"

„Nein, Isabella, — möcht eigentlich wissen, ob das wirklich Dein Name ist? — ich kam auf Mansfields Aufforderung, um mit Dir über Geschäftssachen zu sprechen. Wie schön ist's doch, daß Du in der Stunde der Noth so viel Freunde hast. Die Talbots, die Mansfield und die de Vere sind bereit, Alles für Dich zu thun, nur nicht Dich zu heirathen. Du siehst aber auch wirklich aus wie eine entthronte Königin, nicht schön, das warst Du nie, aber würdevoll, majestätisch und selbstbewußt." Schweigend blickte sie auf ihn; seine Augen funkelten, seine giftige Zunge schwoll, seine kleine Gestalt schien sich zu vergrößern.

„Und erinnerst Du Dich jenes Abends, wo ich die Frechheit hatte, um Dich zu werben. Freilich war es anmaßend, und ich verdiente die Zurückweisung und den Schimpf „krüppelhafter Zwerg". Denn Du warst die Erbin von Scarswood Park und ich verhältnißmäßig ein Bettler. Ja, wenn ich schön gewesen wäre, wie Gaston Dantree, aber ich war ja häßlich, und wurde entsprechend behandelt, Du verehrtest die Schönheit und betetest Gaston Dantree an, der Dein Vermögen liebte. Eine alte Geschichte. Wie Schade, daß uns Beide das Schicksal nicht schön machte, statt klug! Welchen Werth haben, Weibern gegenüber, geistige Vorzüge? Und doch bin ich gekommen, Dir dreitausend Pfund, mein frei verfügbares Eigenthum zu bieten."

Er hielt inne; Hohn und Spott zuckte in seinen Zügen.

„Fahre fort!" gebot sie ernst.

Er trat einen Schritt näher. — Was bedeutete seiner Augen dämonisches Glühen? Isabella sah es, wich aber nicht zurück. . . . . Doch wir wollen unsere Leser nicht in jenen Abgrund von Nichtswürdigkeit blicken lassen, dem das von Haß und Rachsucht und teuflischer Wuth erfüllte Herz des elenden Menschen glich. Ja er selbst wich zurück bei seinen eigenen Worten... Er war feig, sie muthig; sie mochte ihn morden, noch ehe er die Thür erreicht. Sein erster Gedanke war Flucht.

„Halt!" rief Isabella, und er blieb stehen. Worte können ihrer erstickten Stimme Zorn nicht beschreiben.

„Du hast gesprochen, höre nun mich. Ich schwöre beim Himmel, bei meines Vaters Andenken: lebend werde ich Dich verfolgen, bis an die Grenzen der Welt; todt will ich aus dem Grabe erstehen, wenn möglich; Du sollst theuer büßen, was Du gesprochen. Du sollst meine Schmach, mein Elend, meine Erniederung fühlen. Jetzt geh!"

Sie wies auf die Thüre.

Sein Muth wuchs wieder; sie wollte also nicht auf ihn losspringen, ihn erwürgen. Er lachte höhnisch.

„Geh' zur Bühne, Bella; Du wirst eine Zierde der Kunst werden, und viel Geld verdienen. Diese Sprache, diese Stellung sind

vorgenommen wurde, folgende Effekten als Vermögensbestandtheile: Oesterreichische Silberrente 2,190,000 Fl., Papierrente 140,000 Fl., Thaler-Effecten 470,000 Thaler, Francs 1,600,000, Piaster 42,000, Pfund Sterling 30,000, Credit-Actien 300 Stück, Privatschuldurkunden eigener kasseler Bürger 540,000 Thaler.

— Wie der „Berl. Act." hört, wird der durch den Uebergang der preußischen Bank auf das Reich nothwendig werdende Gesetzentwurf in etwa 14 Tagen dem Landtage zugehen. Die Generalversammlung der preußischen Bank wird mit der Frage nicht weiter beschäftigt werden. Die Nachricht, daß die Constituirung der Reichsbank-Gesellschaft im October erfolgen werde, war, wie das genannte Börsenblatt erfährt, nicht genau. Die Feststellung des Statuts ist für jene Zeit in Aussicht genommen; die Constituirung der Gesellschaft kann erst nach Zeichnung des Bank-Capitals geschehen, und für die Auflegung desselben bez. zur Erklärung der Antheils-Eigner der preußischen Bank ist noch kein Termin vorgesehen.

— Nachdem das Reichskanzleramt die von der Commission zur Berathung über die pharmaceutische Gewerbefreiheit erstatteten Gutachten als gesetzgeberisch unverwerthbar bezeichnet, ist in den Kreisen der Apotheker der Vorschlag erörtert, ein Compromiß zwischen den Anhängern der Gewerbefreiheit und den Anhängern des Concessionswesens auf der Basis zu schließen, daß sie gemeinsame Anstrengungen machen, um eine gesetzliche Regelung der Apothekenfrage herbeizuführen, der zufolge die Errichtung einer neuen Apotheke in jedem Orte mit mehr als 2500 Einwohnern ohne Apotheke, in jedem Orte mit mehr als 5000 Einwohnern auf weitere 5000 Einwohner, und in jedem eine Meile von der nächsten Apotheke entfernten Orte zulässig ist. Die Pharmaceutische Ztg. in Bunzlau empfiehlt diesen Compromiß als „den dem Ideale am nächsten kommenden Vorschlag."

— Gegen den Redacteur der „Germania" sind, wie diese berichtet, wiederum 3 Anklagen erhoben worden.

— Wie gewallig der Zudrang zum Studium der evangelischen Theologie abgenommen hat, beweist ein Blick auf die Zahl der im Sommersemester 1874 und im Wintersemester 1875 immatrikulirten Studenten auf den verschiedenen Universitäten Deutschlands. Diese Zahl betrug für Berlin 123 und 117, für Bonn 52 und 46, für Breslau 41 und 35, für Greifswalde 20 und 24, für Halle 186 und 174, für Königsberg 57 und 54, für Leipzig 85 und 54, für Tübingen 42 und 33, für Erlangen 12 und 7, für Jena 3 und 5, für Göttingen 3 und 4, für Marburg 2 und 3, für Straßburg 4 und 4.

* **Posen**, 4. Febr. Der „Ostsee-Ztg." schreibt man: Im polnischen Publikum ist es bereits bekannt, daß der Gemeindedelegat in Bezug auf die nahende Fastenzeit keinen Hirtenbrief erlassen wird. Er hat von diesem hergebrachten Brauch Abstand genommen aus Rücksicht auf die schwierigen Zeitverhältnisse, da der Erlaß und die öffentliche Verkündigung eines Fasten-Hirtenbriefes nur Veranlassung geben würde, die polizeilichen Nachforschungen nach dem Versteck des Geheimdelegaten zu verdoppeln und die Geistlichen wegen der Verkündigung des Hirtenbriefes zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Um den Gläubigen einen Ersatz für den fehlenden Fasten-Hirtenbrief zu geben, ist vom Geheimdelegaten der Abdruck und die im Buchhändlerwege zu bewirkende Verbreitung des vor zwei Jahren vom Erzbischof Grafen Ledochowski erlassenen Fasten-Hirtenbriefes angeordnet worden.

* **Birnbaum** (Provinz Posen), 5. Januar. Der „Pos. Ztg." wird geschrieben: In Kähme war am Mittwoch an einen Kirchenvorsteher ein Schreiben des Fürstbischofs Dr. Förster aus Breslau eingetroffen, welches am Abend desselben Tages in zwei verschiedenen Schanklokalen vorgelesen und dessen Inhalt auch dem Propste Kick mitgetheilt worden sein soll. Nach demselben sei die Einführung des Propstes K. durch die weltliche Macht kirchlich ungültig. Herr K. dürfe darum auch keine kirchlichen Handlungen verrichten und es werde bald dessen Excommunication erfolgen. In Folge Benachrichtigung wurde gestern unter Leitung des Kreis-Wachtmeisters Paschke von der Gendarmerie eine Haussuchung bei dem betreffenden Kirchenvorsteher vorgenommen, die aber in sofern erfolglos war, als man das in Rede stehende Schreiben nicht fand, weil es verbrannt worden sein soll. Heute ist auf dem hiesigen Landrathsamte bereits die protocollarische Vernehmung von 12 Zeugen erfolgt.

* **Aus Baden**, 6. Febr. Die Altkatholiken in Waldshut haben beschlossen, daß Jeder, der sein Kind nicht altkatholisch taufen und erziehen läßt, ohne Weiteres aus der altkatholischen Gemeinde ausgeschlossen werde. Und darum das Geschrei über ultramontane Exkommunikationen?

* **München**, 5. Febr. Von dem gestrigen Hofball, dem einzigen, welcher in diesem Jahre stattfindet, bringt die „Südd. Post" folgende pikante Notiz: „Es herrschte Anfangs die Absicht, daß der König den Ball mit der Gemahlin des preußischen Gesandten eröffne. Diese Absicht wurde indessen wieder fallen gelassen, wie man sagt, auf die Intervention einer Persönlichkeit hin, die am hiesigen Hofe nicht ohne Einfluß zu sein scheint. Die Ehre, mit dem König den Ball eröffnen zu dürfen, wurde dann der Gemahlin des württembergischen Gesandten zugedacht. Die Gemahlin des preußischen Gesandten wurde ohnehin unwohl, natürlich nicht aus dem angeführten Grunde."

Frankreich.

* Ein Communard, Namens Hector Napoleon Dupont, Corporal im 142. Föderirten-Bataillon, überführt, an dem verhängnißvollen 18. März 1871 bei der Ergreifung des dann auf dem Montmatre füsilirten General Clément Thomas eigenhändig mitgewirkt zu haben, wurde gestern vom vierten Pariser Kriegsgericht zu 10jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

Spanien.

* **Madrid**, 8. Febr. Die gestern erwähnte Depesche des Don Carlos an seine Gemahlin hat folgenden Wortlaut. „Meine theure Margarita! Wir verdanken Gott den glänzendsten Sieg, den wir überhaupt in diesem glorreichen Feldzuge erfochten haben. Ich habe den Feind in den starken Positionen angegriffen, welche er zwischen dem Ddrfe Lacar bis zur Höhe des Berges San Cristobal besetzt hielt; er wurde aus denselben von meinen tapfern Voluntarios vollständig hinausgetrieben; er hat in unserer Gewalt gelassen Kruppsche Kanonen und Kanonen nach dem System Placentia, sein gesammtes Artilleriematerial, Gewehre, Munition und Gefangene. Er setzt noch in diesem Augenblick, 10 Uhr Abends, seinen Rückzug fort. Ich werde Dir die Details brieflich melden. Dein Carlos."

Der Pariser „Univers" theilt in seiner Nummer vom 7. d. noch folgende Depesche vom nördlichen Kriegsschauplatz mit:

Estella, 4. Februar. Der General Mendiri telegraphirt an die baskischen Deputationen: „In der gestrigen Schlacht blieben 5- bis 600 Leichen auf dem Schlachtfelde zurück. 250 Gefangene sind in unsere Hände gefallen, und wir haben drei Kanonen mit dem gesammten Material, eine große Menge Munition, Gewehre und gesammte Officiersbagage genommen. Der Angriff war ein derartig heftiger, daß der Feind seinen Rückzug auf der ganzen Linie bewerkstelligt hat. Loma hat Zarauz verlassen." Falls die beiden Depeschen sich als echt erweisen, dann dürfte auch die Regierung Don Alfonsos sich bald „todtgesiegt" haben.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 9. Febr. Erzherzog Johann Salvator ist, wie das „Armee-Verordnungsblatt" meldet, unter Aufhebung seiner Verwendung bei der Artillerie zu einem Infanterie-Regiment versetzt worden.

* **Haag**, 8. Febr. Van Lansberge, der neue General-Gouverneur von Niederländisch-Ostindien, ist auf seinen Posten abgegangen. Die Holländer nahmen in Atchin Mandarsa-Poeti mit geringen Verlusten, doch wird geklagt über ungünstigen Gesundheitszustand der Truppen.

** **Genf**, 8. Febr. Gestern fand die Wahl der Commission zur Verwaltung der Kirche Notredame in Genf statt. Die Zahl der Abstimmenden betrug 1380 auf 1900 eingeschriebene Wähler. Die Candidaten der Altkatholiken wurden gewählt mit 780 Stimmen. Die röm.-kath. Candidaten erhielten nur 600. In Genf herrscht große Aufregung.

** **Madrid**, 8. Febr. Ein Dekret verbietet die Versammlungen politischer Vereine.

** **Madrid**, 8. Febr. Die „Gaceta" gesteht jetzt zu, daß die Vorposten des linken Flügels bei Lacar (unweit Oteiza), eine kleine Schlappe erlitten haben, die durch allzugroßes Sicherheitsgefühl der Besatzung Lacars nach der Einnahme von Puenta la Reina veranlaßt worden, aber auf den weiteren Gang der Operationen ohne Einfluß sei. Die Beschießung von Santa Barbara wird fortgesetzt.

** **Madrid**, 9. Febr. Der König verließ gestern Pampelona und traf in Tafalla ein.

** **Tafalla**. 8. Febr. Die militärischen Operationen sind augenblicklich unterbrochen. (Also doch?) Der Angriff auf Santa Barbara ist verschoben.

** **Tafalla**, 9. Febr. Einem Gerücht zu Folge wird Moriones das Commando der gesammten Armee übernehmen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 10. Febr.

Aus verschiedenen Orten gehen uns übereinstimmende Mittheilungen zu, welche es als unzweifelhaft erscheinen lassen, daß der bekannte „alte Fuhrmann" seinen ebenso bekannten Karren über Land fährt, und von reichstreuen Seelen thatkräftig unterstützt, allerlei anrüchige Waare unter das Volk zu bringen sucht. Unter Anderm wird uns geschrieben: Was gemacht werden kann, das wird gemacht! Heute Abend erhielt ich vier Flugblätter auf einmal; eines derselben hatte in Düsseldorf, die drei andern sämmtlich in Grevenbroich das Licht der Welt erblickt, wo seit einiger Zeit ein sogen. „Nationales Wochenblatt" erscheint und in „Pflege reichstreuer Gesinnung, Bekämpfung aller staatsfeindlichen ꝛc. Umtriebe" macht. Diese Flugblätter werden massenweise und gratis im Landkreise Düsseldorf unter das Volk gebracht. An vielen Stellen dienen die Polizeidiener als Colporteure, und soll auch da und dort der Bürgermeister dieser Cultur-Thätigkeit nicht fern stehen. Diese Blätter sind betitelt: „Die kirchen-politischen Gesetze unserer Väter"; Frage und Antwort zur Aufklärung der Bauern und Bürger über ihre wahren Freunde; Unsere alten und neuen katholischen kirchen-politischen Gesetze; Die Seelsorgerwahlen durch die Pfarrgemeinden." Das erste und dritte sind dem Inhalte nach fast ganz gleich; sie enthalten eine Reihe Verordnungen früherer niederrheinischen Fürsten über Prüfung, Anstellung u. s. w. der Geistlichen in damaliger Zeit; auch die berühmten Säcke, in welche die Geistlichen, besonders die Jesuiten, event. gesteckt werden sollten, um in's Wasser geworfen und ersäuft zu werden, kommen natürlich darin vor. Das waren denn jene löblichen schönen Zeiten, milden Sitten und weise auf das Volkswohl bedachte Anordnungen, die als Musterbildchen vorgehalten werden sollen, damit das heutige Streben der Reichsfreunde einen geschichtlichen Hintergrund erhält. Was der Culturkämpfer als unwürdiges Ueberbleibsel aus vergangener finsterer Zeit verurtheilen würde, wenn es ihn selbst träfe, das begrüßt und empfiehlt er jetzt zur Nachahmung als Erinnerung aus der „guten alten Zeit". Die andern beiden Blättchen sind ziemlich fließend geschrieben und nicht ohne Schlauheit abgefaßt, indeß der Verfasser — ob er nun der berühmte „Alte Fuhrmann" ist oder nicht, ist gleichgiltig: verfahren hat er den Karren — denkt sich das katholische Volk, Bürger und Bauer, doch etwas zu dumm. Und das ist schlimm für ihn, denn damit verfehlt er sein Ziel und sitzt hübsch auf dem Holzwege, der zu gefährlichen Orten führt. Das kommt aber davon, wenn man zu viel auf die Bildung hält; da läuft nämlich leicht etwas Einbildung mit unter, man dünkt sich dann gar zu gescheidt und hält das ungelehrte Volk für gar zu beschränkt."

* So wäre denn die Flegelperiode des Jahres 1875 glücklich vorbei und der Ernst des Aschermittwochs bereitet dem geistigen und körperlichen, wie — finanziellen Bedürfnisse nach Sammlung und Ruhe die ersehnte Abwechslung. Im Ganzen war die Faschingszeit ruhiger als in früheren Jahren: ein schlimmer Despot, der Winter und dessen närrischer Minister, Spörkel selbst mit Schneekappe und Eisschuhen, schauten gar grimmig aus und hielten den öffentlichen Frohsinn in eisigen Fesseln. Die Maler-Redoute in der städtischen Tonhalle begann am Samstag Abend das Fest in glänzender Weise. Da wogten und drängten die prachtvollsten Masken hin und her; Scherzworte und Mienenspiel herüber und hinüber ausgetauscht gaben dem bunten Treiben das nöthige Leben. Der Sonntag lieferte in seiner ersten Hälfte die schöne Fortsetzung der Nacht. Ueberall wurde getagt und specialisirt; da aber trat der ungemüthliche Faschingsheld Winter auf mit seiner Prüfsche vom Eis des Nordpols und seinem weißen Domino geblüht, vom durchkältenden Nordsturm. Alsbald wurden die Straßen einsamer, und selbst die Kappenfahrt am Montag vermochte nicht das alte Leben hervorzuzaubern: mußte doch der zäheste aller Carnevals-Vereine, das närrische „Klesploster" unter sich selber einen Schutz gegen die Angriffe des weißbärtigen Tyrannen suchen. Einzelne Ausbrüche der Gemeinheit, die hier und da der Narrethei als verunstaltender Saum sich anhängten, wurde meist sofort von derben Polizeifäusten abgerissen und so war das Treiben im Ganzen ebenso still als harmlos. Heute herrschen natürlich Häring und Gurke mit Allgewalt, denn man denke nur, daß gestern allein 3400 Personen 2400 Flaschen Wein in den Räumen der Tonhalle verzehrten und daß im Ganzen in den 5 Tagen, Weiberfastnacht, Künstlerredoute (Samstag) und in den Carnevalstagen ca. 7000 Flaschen Wein dort consumirt wurden.

(*) Ein Soldat, welcher gestern maskirt und bewaffnet durch die Stadt lief, um einen hiesigen Polizeisergeanten aufzusuchen, wurde von Bürgern erkannt und der Polizei angezeigt, worauf diese die gefährliche Maske zuerst ins Specklämmerchen abführte, dann der Kasernenwache übergab.

(*) Heute Morgen sahen wir noch verschiedene Maskeraden, welche mit dem Carneval noch nicht so leicht sich abfinden konnten, sondern mit brennender Laterne — nicht wie einst Diogenes Menschen — sondern ihre verjubelten Moneten zu suchen die Straße durchstreiften.

(*) Verhaftet wurden zwei wegen Schlägerei, ein Obdachloser, ein Trunkenbold und einer wegen Scandalirens.

---

einer Rachel würdig. Du willst mich verfolgen, wenn Du gestorben sein wirst? — O stirb nicht, Bella; solch kluges Weib sollte der Welt nicht verloren gehen, und Gespenster sind ohnehin aus der Mode . . . Doch nun gute Nacht."

Der Elende blickte noch einmal zurück . . . Die bleiche Gestalt im schwarzen Gewande, beleuchtet vom rothen Feuerschein, konnte er nie vergessen, schlafend und wachend — sein Leben lang.

Die Thüre schloß sich, und Isabella war jetzt wieder allein.

16. Kapitel.

Vor Mitternacht.

Die Stunden der Nacht verstrichen. Sir Peter hatte sich in den unteren Zimmern eingeschlossen, achtete aber auf jeden Laut von oben. Er hatte seine Rache befriedigt, hatte dem stolzen Mädchen die tödtlichste Beleidigung in's Gesicht geschleudert. Es war die Stunde seines Triumphes, und doch war ihm nicht wohl dabei. „Todt oder lebendig will ich Dich verfolgen!" tönte immer wieder in seinen Ohren. In eines anderen Mädchens Munde hätten diese Worte theatralisch geklungen: Isabella Dangerfield aber war anders als die Anderen. Sie kannte deren Bedeutung.

Lange stand Isabella regungslos in dem eleganten Gemache. Noch immer hingen ihre Hände schlaff herab, sie starrte in's Feuer, und ein harter bitterer Zug zeigte sich um ihren Mund. Der helle Glockenschlag der achten Stunde weckte sie aus ihren Träumen. Sie fuhr auf, schritt wie von einem Entschlusse beseelt durch's Zimmer und läutete.

Ninon erschien.

„Ich gehe nach Castleford, Ninon, und es mag Mitternacht werden, bis ich wiederkehre. Erwarte mich an der Thüre des südlichen Thurmes und laß mich ein, wenn ich klopfe."

„Aber, Fräulein, so spät, zu Fuß und allein?"

„Was liegt daran; Niemand wird mich belästigen. Ich lege den Weg in fünfviertel Stunden zurück. „Thue, wie ich Dir gesagt und verrathe Niemand meine Abwesenheit."

„O bitte, Fräulein, lassen Sie mich mitgehen; der Weg ist so weit und öde, und es ist Nacht," drängte das Kammermädchen, als ihre Herrin wirklich lieb hatte.

„Thörichtes Kind, als ob mich Nacht und Einsamkeit kümmerte! Gehe und thue, was ich Dir sagte, wenn Du etwa noch so thöricht bist, mich zu lieben."

Widerstrebend gehorchte das Mädchen. Wenige Minuten später erschien Isabella, in einen schwarzen Mantel gehüllt, auf der Schwelle.

„Du noch hier, Ninon? Weißt Du, ob Sir Peter in der Halle ist?"

„Er ist in der Bibliothek."

„Gut; schließe die Thüre hinter mir und nimm den Schlüssel zu Dir."

Geräuschlos glitt Isabella die Treppe hinab. Sie traf Niemand: das Haus war grabesstill. Leise öffnete sie die wuchtige Hausthüre und schlüpfte hinaus. Es war eine kalte, sternenhelle Nacht. Der Mond hatte sich hinter einer Wolke verborgen, und bei der dadurch bedingten Dunkelheit konnte sie nicht leicht erkannt werden. Isabella hüllte sich fester in den Mantel und eilte flüchtigen Fußes dahin, Der Weg war entsetzlich einsam. Sie begegnete Niemand, bis die Lichter der Stadt ihr durch die Dunkelheit entgegenflimmerten. Erst dann mäßigte sie ihren Schritt und bog in eine alte Straße ein, wo sie vor dem Hotel „Zur silbernen Rose" stehen blieb.

„Wohnt hier Mrs. Vavasor?" fragte sie den Hotelbesitzer.

Dieser sprang auf und verbeugte sich vor der schlanken Gestalt. Die Heldin des Tages, die Tochter des seligen Sir Robert stand vor ihm.

„Bitte, treten Sie ein, Miß Dangerfield. Mrs. Vavasor wohnt allerdings hier, augenblicklich aber ist sie ausgegangen."

„Wird sie bald wiederkehren?"

„Wahrscheinlich; sie geht selten Abends aus. Bitte, warten Sie."

„Wenn Sie mich in ihr Zimmer führen wollen, werde ich warten. Wissen Sie nicht, wo sie ist? Können Sie nicht nach ihr schicken?"

Der Gastgeber zuckte die Achseln.

„Ich weiß es nicht, Miß Dangerfield. Sie geht selten aus und kommt bald wieder. Bitte, hierher!"

Er leuchtete die Treppe hinauf und öffnete eine Thüre.

„Das ist Mrs. Vavasor's Wohnzimmer; setzen Sie sich gefälligst an's Feuer, sie wird bald kommen."

Isabella war allein und blickte neugierig umher. Es war ein Gastzimmer, dessen Einrichtung allen ähnlichen Gemächern glich; einige umherliegende französische Romane verriethen allein die Individualität der Bewohnerin. Die Thüre ins Nebenzimmer stand offen, und als Isabella hineinsah, erblickte sie sofort etwas Bekanntes. Das altmodische Bett war mit Gardinen umhangen, daneben stand ein Tisch voll Büchern, Bonbonieren und Toilettequisiten. In dessen Mitte befand sich eine indische Schatulle von wunderbarer Arbeit. Das junge Mädchen erkannte sie sofort, es war das Abschiedsgeschenk eines Offiziers, welches dieser bei ihrer Abreise von Indien ihr verehrt hatte. Mrs. Vavasor hatte die Schatulle stets bewundert, und endlich hatte Isabella sie vermißt, um dieselbe hier wieder zu finden. Sie warf zornig die Lippen auf.

„Also auch eine Diebin, nicht nur eine Intriguantin und Abenteurerin. Zu was mag sie Brandons Gabe wohl benutzt haben?"

Entschlossen trat sie in das Schlafgemach, nahm das Kästchen zur Hand und drückte an der Geheimfeder. Es enthielt ein Päckchen Briefe, und ein altmodisches Miniaturgemälde auf Elfenbein. . . . In jeder Natur liegt eine dunkle Seite. Vielleicht wäre diese in Isabellas Wesen nie an den Tag getreten, hätte des Glückes Sonnenschein sie fortwährend umleuchtet. Sie las die Adresse der Briefe. Das Papier war vergilbt, die Tinte war erbleicht, aber die feste Männerschrift war noch leserlich:

„Miß Harriet Lelacheur
35 Rosemary Place
Kensington."

Isabella betrachtete das Portrait. Auch dieses hatte die Zeit gebleicht, aber das kühne männliche Gesicht lächelte ihr noch frisch entgegen. Es war das schöne bartlose Antlitz eines Jünglings.

„Edle feine Züge," dachte Isabella, „was konnte ein Mann wie dieser je mit ihr zu thun haben? Ist das der Geliebte, von dem, nach ihrer Angabe, meine Mutter sie trennte? Sind das seine Briefe? Hieß sie Lelacheur statt Harman? Sie mögen meine Schatulle behalten, Mrs. Vavasor, ich aber annectire deren Inhalt."

Rachsucht und Unmuth über des verhaßten Weibes schwere Vergehen gegen sie, die schuldlose Tochter einer verfolgten Mutter ließen Isabella das Unrecht ihres Beginnens vergessen. Sie steckte Briefe und Bild in die Tasche und kehrte ins Wohnzimmer zurück.

(Forts. folgt.)

(*) Gestern wurden seitens der Polizei verschiedene Gewichtsteine confiscirt, welche allem Anscheine nach das richtige Gewicht nicht angaben.

(*) Vorgestern ward auf dem Gemüsemarkt eine Quantität verdorbenes Schweinefleisch confiscirt und in den Rhein geworfen.

Düsseldorf, den 10. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,72 Meter. Wind: NO. Luftkälte: — 3. Barometer: 28—2.

Oberhausen, 6. Febr. Ein seit Jahren geisteskranker Bahnbeamter hat sich vorgestern in Buschhausen erschossen. Er war laut der „Ob. Ztg." aus Siegburg als unheilbar entlassen, die Irrenanstalt in Düsseldorf hatte wegen Ueberfüllung seine Aufnahme verweigert und befand er sich deshalb in der Privatpflege seiner Frau.

* **Essen**, 7. Febr. In der gestrigen gerichtlichen Verhandlung gegen den Herrn M. Wiese als Hauptgeschäftsführer des Mainzer Katholiken-Vereins und mehrere andere Herren als Bezirksgeschäftsführer lautete die Anklage auf Theilnahme an resp. Verwaltung von gesetzlich verbotenen Zweigvereinen. Herr Wiese setzte seine und der Mitangeklagten Thätigkeit resp. Befugnisse auseinander und bewies damit, daß von selbstständigen Zweigvereinen hier nicht die Rede sein könne. Herr Justizrath Gutzloe, als Vertheidiger des Herrn Wiese, führte dies in einer längeren glänzenden Rede weiter aus und beantragte schließlich Freisprechung. Die übrigen Angeklagten wurden von Herrn Justizrath Ständer vertheidigt, welcher sich den Ausführungen des Herrn Gutzloe im Allgemeinen anschloß, und unter Anführung günstiger Obertribunals-Entscheidungen in derselben Angelegenheit, ebenfalls auf Freisprechung antrug. Das Erkenntniß lautete, wie bereits gemeldet, auf Aufhebung der Schließung des Vereins und kostenlose Freisprechung des Angeklagten.

* **Wesel**, 6. Febr. Dem „Westf. Merk." wird berichtet: Am Mittwoch wurde dem hochwürdigsten Herrn Bischofe Konrad auf der Citadelle nachstehende Verfügung zugestellt: Vorladung des Angeschuldigten zur mündlichen Verhandlung II. Instanz in der Untersuchungssache wider den Bischof Dr. Konrad Martin wegen gesetzwidriger Uebertragung eines geistlichen Amtes resp. Hülfeleistung in einem solchen. Auf die von der königl. Staats-Anwaltschaft gegen das Erkenntniß der ersten Abtheilung des königlichen Kreisgerichtes zu Paderborn vom 7. October 1874 eingelegte Appellation ist ein Termin zur öffentlichen mündlichen Verhandlung der Sache auf den 23. Februar 1875, Vormittags 11½ Uhr, im Sitzungszimmer des unterzeichneten Appellationsgerichtes angesetzt. Sie werden aufgefordert, sich in demselben zur bestimmten Stunde persönlich oder durch einen mit Vollmachten zu versehenden Vertheidiger, wozu Ihnen die Rechtsanwalte: Justizräthe Schmale, Schultze, Mantell und Rechtsanwalt Hubener in Vorschlag gebracht werden, einzufinden, widrigenfalls mit der Verhandlung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden wird. Sie haben kein Recht, die Zuordnung eines Vertheidigers zu verlangen. Paderborn, den 27. Januar 1875. Königliches Appellationsgericht. Criminal-Senat 2c.

An den Herrn Bischof Dr. Konrad Martin, bischöfliche Hochwürden, jetzt zu Wesel.

Wie wir aus zuverlässigster Quelle erfahren, sind Se. bischöfliche Gnaden, der hochwürdigste Herr Bischof von Paderborn, nicht abgeneigt, der gedachten Aufforderung Folge zu leisten und am 23. Februar, Morgens um 11½ Uhr, im Sitzungszimmer des Criminal-Senates des paderborner Appellhofes sich einzufinden.

* **Wermelskirchen**, 8. Febr. Gestern Morgen wurde auf der Burger Chaussee unweit Ostringhausen ein Mann von hier gefunden, welcher erfroren war. Die mit demselben angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

* **Münster**, 3. Febr. Heute Morgen erschien, wie der „Westf. Merk." berichtet, im bischöflichen Palais ein Executor des Kreisgerichts zur Pfändung. Es handelte sich um die Deckung der durch die maigesetzwidrige Besetzung der Vicarie Rorup verwirkten Strafsumme. Bekanntlich ist der hochw. Bischof bereits für „unpfändbar" erklärt worden. Nachdem die Beschließerin der bischöflichen Wohnung in Abwesenheit des hochw. Herrn hiergegen entschieden protestirt hatte, da das zu pfändende Mobiliar nicht mehr Eigenthum des Bischofs sei, verzeichnete der Executor doch verschiedene Gegenstände, also dieselben, welche bereits früher verkauft worden waren. Der Strafbetrag, um den es sich in diesem Falle handelt, beläuft sich auf ungefähr 240 Thaler.

* **Münster**, 8. Febr. Der „Westf. Merk." schreibt: Der bisherige Redacteur unseres hiesigen Regierungsmoniteurs, der „Westfälischen Provinzialzeitung", Herr C. Bentlage, weiland Zögling der hiesigen Collegien Ludgerianum und Borromäum, ist von der Redaction zurückgetreten, um nach anderthalbjähriger Thätigkeit „in die Ferien zu gehen." In seinem etwas trübselig angehauchten Abschiedsworte an die Leser sagt er: „Die „Westfälische Provinzialzeitung" tritt in die Phase der Weiterentwicklung", soll wohl heißen: in die letzte Krisis, denn die Abonnentenzahl soll nur 4—500 Exemplare betragen. — Morgen wird vom hiesigen Kreisgerichte wiederum gegen einen Franziskaner, den Pater Stephan verhandelt werden und zwar wegen „unbefugter" Vornahme geistlicher Amtshandlungen in dem benachbarten Nienberge.

Literarisches.

„Christlich-sociale Blätter," redigirt und herausgegeben von Jos. Schings in Aachen, erscheinen allwöchentlich in Großquartformat 8 Seiten stark, Preis 1 Thlr. (3 Mark) halbjährlich.

Ueber diese verdienstreiche Zeitschrift ließ sich das „Mainzer Journal" aus der Feder eines auf socialem Gebiete gut unterrichteten Gelehrten Folgendes schreiben: „Daß der große Kampf der Staatsgewalt gegen die Kirche, wie er sich seit vier Jahren entwickelt hat, alle Geister beschäftigte und im hohen Grade in Anspruch nahm, war natürlich: aber er darf doch nicht ausschließlich beachtet werden. Von kaum geringerer Bedeutung, ja vielleicht noch tiefer einschneidend, ist die sociale Frage, die das Wohl und Wehe von Millionen bedingt, mit der sich ja alle Parteien beschäftigen, die aber ihre befriedigende Lösung, freilich unter Mitwirkung der übrigen Factoren, einzig auf dem Boden des Christenthums erhalten kann. Wer immer sich um die Arbeiter- und Handwerkerverhältnisse interessirt, wer sich über die Prinzipien aufklären, die auf diesem Gebiete hervortretenden Bestrebungen verfolgen und von den öffentlichen Verhandlungen und gesetzlichen Anordnungen, sowie von den segensreich wirkenden Hilfsanstalten und von der diesbezüglichen Literatur in Kenntniß halten will, — dem können die „Christl.-soc. Bl." aufs Beste empfohlen werden. Möchten sie in industriellen und in Arbeiterkreisen, aber namentlich auch bei den Geistlichen die verdiente Beachtung finden. Wegen des Bezuges bemerken wir, daß sich das Postabonnement als das Praktischste empfiehlt, jedoch sind sie auch durch den Buchhandel und durch den Herausgeber selbst zu beziehen." M.

Vermischtes.

* Krotoschin, 5. Febr. Auf dem gräflich Stollberg'schen Gute Wronow wurde heute der Inspektor Lauterbach von einem Knechte, welcher ihm im Stalle auflauerte, mittelst einer Axt erschlagen.

* Amtsstyl. Wunderbar sind bekanntlich die Geheimnisse des Kanzleischimmels, und wenn er einen Reiter erhält, der ihn kühn zu tummeln versteht, dann mag sich Jung und Alt an den seltsamen Capriolen ergötzen. In den Räumlichkeiten des Grazer Landestheaters soll es, wie man uns aus der steierischen Landeshauptstadt schreibt, vor einiger Zeit öfters vorgekommen sein, daß einem bestehenden Verbote zum Trotze dortselbst Tabak geraucht wurde, eine Thatsache, die endlich zur Kenntniß der Aufsichtsbehörde gelangte. Ihrer Pflicht eingedenk, berichtete sie darüber an den vorgesetzten Landesausschuß, und als dieser sich, wie zu erwarten war, mißbilligend über den Unfug aussprach, richtete die genannte Behörde einen geharnischten Erlaß an die Direction des Landestheaters und bemerkte darin unter Anderem salbungsvoll: „Es wird der Direction strengstens in Erinnerung gebracht, daß der hohe Landesausschuß nicht wünscht, in den Theater-Localitäten geraucht zu werden." Diesem billigen Wunsche wird hoffentlich wohl Rechnung getragen werden!

* Regensburg, 2. Febr. Vor mehreren Wochen wurde die vierjährige Tochter eines Postboten von dem Hunde eines Hausbesitzers gebissen, als sie denselben beim Fressen neckte. Vor einigen Tagen bemerkte man an dem Kinde sichere Zeichen der Wuthkrankheit. Abends kam die Wuth vollständig zum Ausbruch und in Folge davon starb das Kind am Tage darauf unter schrecklichen Leiden.

* München, 6. Febr. Der Historienmaler und Professor an der hiesigen Akademie der Künste, Frh. v. Ramberg, ist heute Nacht gestorben.

* Auf die, an die „D. L. Ztg." gerichtete Frage: „Wenn ich nun mit einer Hundertmark-Banknote bei der Königl. Bank antrete, was erhalte ich dann heute in Gold?" — giebt das Blatt die Antwort: „Sie erhalten gar kein Gold, auch nicht auf besonderes Verlangen, auch nicht wenn Sie sich Agio-Abzug gefallen lassen wollten; Sie erhalten nur 33⅓ Thaler Silber oder 100 Silbermark. Das nennt man eben — Goldwährung!"

* Aus Livorno vom 28. Jan. schreibt die „Gazzetta Livornese": „Während gestern in der hiesigen Kathedrale zum Gedächtnisse an das Erdbeben des Vorjahres ein feierliches Hochamt celebrirt wurde und das Orchester das Salve Regina anstimmte, platzte unter furchtbarem Getöse in der Nähe des Altars eine Orsini'sche Bombe. Glücklicherweise wurde, mit Ausnahme eines jungen Klerikers, Niemand verletzt, da die Bombensplitter vertical aufflogen. Ein Zünder schlug im Orchester knapp neben dem Tenoristen Prudenza ein; zwei Splitter fuhren in die bischöfliche Kanzel und beschädigten die Tuch- und Seidendraperie. Selbstverständlich herrschte die größte Bestürzung über diesen Zwischenfall in der Kirche. Der Bischof aber setzte nach kurzer Unterbrechung die heilige Handlung fort."

* Wie viel Millionäre, einfache und mehrfache, jetzt hier in Berlin ortsangehörig sind, geht aus einer Millionen-Statistik der „Socialpolitischen Corresp." hervor. Das Blatt schreibt: Wenn man nach der Einkommensteuer-Einschätzung für 1874 das eingeschätzte Einkommen mit 20 capitalisirt, so erhält man folgende Anzahl von Millionären. Mit je einer Million Thaler Vermögen 49, wovon 23 in Berlin; mit 1,300,000 Thlr. 37, davon 10 in Berlin; mit 1,600.000 Thlr. 24, davon 10 in Berlin; mit 2,000,000 Thlr. 14, davon 5 in Berlin; mit 2,400,000 Thlr. 13, davon 7 in Berlin; mit 2,800,000 Thlr. 3, davon 2 in Berlin; mit 3,200,000 Thlr. 3, davon 2 in Berlin; mit 3,600,000 Thlr. 4, davon 2 in Berlin; mit 4,000,000 Thlr. 2 in Berlin; mit 4,800,000 Thlr. 10, davon 1 in Berlin; mit 5,200,000 Thlr. 2; mit 6,000,000 Thlr. 1 in Berlin; mit 7,600,000 Thlr. 1 in Berlin; mit 9,600,000 Thlr. 1 in Berlin; mit 10,000,000 Thlr. 1 in Oppeln; mit 12,000,000 Thlr. 2, 1 in Berlin, 1 im Reg.-Bez. Wiesbaden; mit 14,000,000 1 in Frankfurt a. M.; mit 33,600,000 Thlr. 1 im Reg.-Bez. Düsseldorf. Die letzten Beiden sind wohl Rothschild und Krupp. Von den aufgezählten 169 Millionären wohnen also 68 in Berlin und 101 in den Provinzen.

* Ein Rechtsfall. An der über die Havel führenden Brücke zwischen Plauen und Brandenburg muß jeder Fußgänger Brückenzoll geben. Ein von Magdeburg kommender Schneidergeselle, der kein Geld hatte, bat den Einnehmer, ihn umsonst hinüber zu lassen. Der Einnehmer verweigerte dies und blieb dabei, obgleich ihm der Handwerksbursche vorstellte, daß er sich den Dreier erst in Plauen erbetteln müsse. Ein Bauer, der eben über die Brücke gehen wollte, hörte dies Gespräch mit an, und da er durch viele Prozesse gewitzt worden war, so fragte er den Einnehmer, was man für die Sachen, die man mit sich trage zu erlegen habe. Als nun der Einnehmer erklärte, daß dafür nichts zu erlegen sei, so sagte der Bauer zum Schneidergesellen: „Na, Schneider, denn hack up!" — nahm ihn auf den Rücken und trug ihn über die Brücke Hier entstehen folgende Rechtsfragen; Erstens, hat der Bauer defraudirt oder der Schneider oder Beide zugleich? Und hat der Einnehmer durch Zulassung dieses Auskunftsmittels seine Amtspflicht so verletzt, daß er deßhalb in Ordnungsstrafe genommen oder abgesetzt werden muß?

* Einen schweren, wenn nicht unersetzlichen Verlust hat eine der fünf Klapperschlangen des Berliner Aquariums zu beklagen. Eine junge Ratte, welche den Schlangen zur Nahrung beigegeben war, hat ihr die Klapper über Nacht abgefressen. Das „Fremdenbl." erklärt sich den Hergang folgendermaßen: „Wie Haare, Nägel, Federn u. dergl., so ist auch jener hornige Schwanzansatz ohne Empfindung oder Sensibilität, und konnte deshalb auch, ohne daß die Schlange es merkte, beknappert und benagt werden. Der Horngeruch mag die junge Ratte dazu verführt haben, und wenn sie in ihrer Freßgier nicht zu weit gegangen wäre, so würde ihr verwegenes Beginnen sogar straflos geblieben sein, zumal die Schlange nicht hungrig war. Als sie aber, nach Verspeisung der Klapper, sich auch an die Schwanzspitze selbst machte, da war es um sie geschehen; der Wärter fand sie Morgens todt im Käfig liegen und die Schlange ohne Klapper. Eine kleine Wunde an der Schwarzspitze des Giftthieres ließ keinen Zweifel darüber, daß die Ratte die Klapper abgefressen." Da heutzutage mehr denn je das Klappern zum Handwerk gehört, so wird gewiß Niemand besser als der Berichterstatter des genannten Blattes den Schmerz des entklapperten Gewürmes zu würdigen wissen.

* Der in Pötzensee bei Berlin inhaftirte social-demokratische Abgeordnete Most, welcher daselbst mit Buchbinderarbeiten beschäftigt ist, hat, wie die „Tribüne" schreibt, seine junge Frau neulich mit einem eigenthümlichen Geschenke überrascht. Most hat nämlich das Gefängnißgebäude am Plötzensee aus Pappe künstlich angefertigt und dasselbe seiner Frau zum ewigen Andenken zum Geschenk gemacht.

Lotterie.

Bei der am 9. Februar stattgehabten Ziehung der Kgl. Preuß. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 12000 M. auf Nr. 64286, 1 Gewinn von 6000 M. auf Nr. 50216, 1 Gewinn von 1800 M. auf 28386, 3 Gewinne von 600 M. auf 22005, 35112, 88563.

Anzeigen.

Gemüse-, Gras-, Feld- und Blumensamen
stets echt und in bester keimfähigster Qualität zu haben bei
Carl Caasmann & Sohn,
Kunst- & Handelsgärtner
1447 Oststraße Nr. 80.

Militärbrod
a 4 Sgr. 6 Pfg.
1459 Casernenstraße 63.


Lebend fr. Schellfisch, Kabliau, Seezungen, Tarbut, süße Bratbückinge süßen Laberdan, gew. Stockfisch, Tittlinge und feinste holl. Häringe empfiehlt
1458 **J. Hüsgen,**
Marktstraße 6, am Gemüsemarkt.

Für Metzger!
3 gute Fleischklötze, 2¼' Durchmesser zu haben bei
1461 Gebr. Schirk in Rath.

Die Kohlen- und Lohkuchenhandlung
von
H. Schrammen u. Co.
empfiehlt Fett-, Fettflamm-, Schrott- u. Schmiedekohlen.
Lagerplätze:
Klosterstr. 100 und Oberbilk neben der Steffensburg.

Condensirte
Milch
in bester Qualität à Büchse 80 Pfg. — 8 Sgr. Leere Büchsen werden zurückgenommen.
A. Bergrath seel. Wtw.
(H. Ditges.)

Ausverkauf
von circa 100 Stück **Bielefelder Leinen, 25%** unter Fabrikpreisen, bei
A. Meyer,
845 Wallstraße Nr. 13.


Größtes Sarg-Magazin
GUST. BUBE,
433 Flingerstraße 47.

Einige Zeitungs-Setzer, tüchtige Drauflstecher sucht C. Becker & Cie.
Düsseldorf.

Ein Metzgerlehrling gesucht.
Näh. i. d. Exp. ds. Bl. 1457.

Fuhrleute zum Eisfahren gesucht in der Bierbrauerei von Gebr. Dieterich.

Wo 40 bis 50 Liter Milch täglich zu haben sind. 1454
Zu erf. in der Exp.

Für einen jungen Mann,
aus wohlachtbarer Familie, der im Besitze des einj. Militair-Zeugnisses ist und in einem bedeutendes Colonial-Porzellan und Holzgeschäfte 2 Jahre Lehre gestanden, wird eine passende Stelle gesucht, am liebsten in der Holzbranche. 1440
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ordentl. Leute f. einen guten Mittagstisch. Volkerstr. 32. 1. Et.

Ein schulfreies Mädchen
oder eine Frau, wird zur Wartung eines Kindes, gegen Gewährung von Kost und einem monatlichen Lohn von 6 Mark gesucht. Wo sagt die Expedition d. Bl. 1441

Ein Mädchen für alle Hausarbeit sofort ges. Jägerhofstraße 18.

Generalversammlung
des
Gesang-Quartett-Vereins
zu Gerresheim
am Donnerstag den 11. Febr. cur. Abends punkt 8 Uhr im Vereinslokale 1456.
Der Vorstand.

Aschermittwoch werde ich in meinem Lokale eine gesellige
Abendunterhaltung
veranstalten, wobei die Komiker-Familie Boosen die Gesellschaft durch Gesang und komische Vorträge zu unterhalten suchen wird.
Anfang punkt 7 Uhr,
wozu ergebenst einladet
A. Schmitz,
1464 Grafenbergerstraße 13.

In der Predigerordenskirche (Friedrichsstadt) werden die Fasten-Predigten an den Freitagen Nachmittags um 6 Uhr gehalten werden. Nach jeder Predigt wird eine Andacht gehalten zu Ehren des bittern Leidens u. Sterbens Jesu Christi, um die Bekehrung der Sünder zu erflehen.

Hiermit empfehle ich mein
Commiss., Agenturen u. Stellenvermittl. Büreau.
auch übernehme ich die Anfertigung von
Reklam., Bittges. u. s. w., sowie die Vertretung bei den Gerichten.
L. Pollitz,
869. Rheinstraße 16, 1. Etage.

Eltern, welche ihre Kinder zur Aufnahme in eine höhere Kl. der Elementarschule oder Vorschule vorbereiten lassen wollen, finden dazu Gelegenheit bei einem geprüften Lehrer.
Näh. **Rheinstrasse 16,**
807. 1. Etage.

Verloren 1 gold. Uhrschlüssel mit grünem Stein von Grün- bis Mittelstraße. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. ds. Bl. 1455

15 Thaler Belohnung!
Demjenigen, der mir nachweisen kann, wer mir die Hühner in der Nacht vom 8. auf 9. ds. Mts., gestohlen hat, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann. 1445
Heinrich Andrei, Hamm 2.8.

Balth. Ditzen
Hof-Juwelier.
Meine Wohnung befindet sich jetzt 1450
Ober-Bolkestraße 34.

Duisburgerstraße 94
die erste Etage per 15. März cr., zwei Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. 1121
Auskunft Rosenstraße 54.

Unterhaus für Ladengeschäft geeignet zu vermiethen Expedition s. wo. 1425

Ein
einstöck. Haus,
in der Elisabethstraße zu vermieth. 1460. Näh. Friedrichsstr. 17, 1. Et.

Eine starke **Schlagkarre** zu verkaufen. Derendorferstr. 66. 1426

St. Anna-Stift
Ritterstraße 20.
Weibliche dienstlose Dienstboten finden in der Anstalt jederzeit Unterkommen und die günstigste Gelegenheit zu passenden Diensten. 99

Zwei
Schneidergesellen
finden dauernde Arbeit bei Schneidermeister **Ad. Dahmen,** 1368. in Hückingen.

Auf einem Gute bei Hubbelrath wird eine Haushälterin gesetzten Alters bis zum 1. April oder längstens bis zum 1. Mai d. J. gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 1363

Ein Schuhmachergesell gesucht.
1114 Kaiserstraße 19.

Bekanntmachung.

Zur Neuwahl der Deputirten zum Vorstande der Genossenschaft zur Melioration der Düsselniederung ist für die in der Oberbürgermeisterei Düsseldorf belegenen Abtheilungen **III. IV.** und **V.** der gedachten Genossenschaft, Termin auf Donnerstag den 25. ds. Mts. Vormittags von 10—12 Uhr im Rathhaussaale hierselbst anberaumt.

Die Grundbesitzer der betreffenden Abtheilungen werden hiermit eingeladen, sich zur Abgabe ihrer Stimmen in dem bezeichneten Termine einzufinden.

Düsseldorf den 9. Februar 1875.

Der Genossenschafts-Vorsteher
Oberbürgermeister.
J. V.
Fritzen.
Erster Beigeordneter.

Auszug.

Durch Urtheil des königl. Landgerichtes zu Düsseldorf vom neunten Februar achtzehnhundertfünfundsiebedzig wurde in Sachen der zu Odenkirchen wohnenden gewerbelosen Ehefrau des daselbst wohnenden, in Fallitzustand befindlichen Wirthes und Bierbrauers **Heinrich Morjan, Auguste Charlotte** geborene **Melchior**, Klägerin gegen ihren genannten Ehemann, und gegen den provisorischen Syndik von dessen Falliment, den zu M.-Gladbach wohnenden Advokaten Eugen Kirch, Verklagte, die Gütertrennung zwischen den genannten Eheleuten **Morjan** mit rechtlicher Wirkung vom Tage der Klage, 18. Dezbr. 1874, ab ausgesprochen und der mitverklagten Fallitmasse die Kosten zur Last gelegt, Alles in contumatiam gegen die Verklagten wegen Nichtbestellung eines Anwaltes.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:
Der Anwalt der Klägerin:
Lichtschlag.

Auszug.

Durch Urtheil des königl. Landgerichtes zu Düsseldorf vom neunten Februar achtzehnhundertfünfundsiebenzig wurde in Sachen der zu Flieth bei Wickrath wohnenden gewerbelosen Ehefrau des daselb. wohnenden Kleinhändlers **Peter Heinrich Rissdorf, Anna** geborene **Porten**, Klägerin, gegen ihren genannten Ehemann, Verklagten, die Gütertrennung zwischen den Parteien mit rechtlicher Wirkung vom Tage der Klage, 24. Oktober 1874, ab ausgesprochen und dem Verklagten die Kosten zur Last gelegt, Alles in contumatiam gegen denselben wegen Nichtbestellung eines Anwaltes.

Für die Richtigkeit dieses Auszuges:
Der Anwalt der Klägerin:
Lichtschlag.

Am Donnerstag den 11. Februar, Vormittags 11 Uhr,
sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf, durch den Unterzeichneten verschiedene Hausmobilien etc., an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

1463 **Löhr,**
Gerichtsvollzieher.

Am Donnerstag den 11. Februar Morgens 11 Uhr,
sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden.

1453 Der Gerichtsvollzieher
Kleber.

Caffee,

wohlschmeckend und täglich frisch gebrannt, per Pfd. 15, 16 und 17 Sgr. empfiehlt

J. van Els.
614 Friedrichsstr. 29.

Restauration

Neuen,

Kaiser- u. Rosenstraßen-Ecke,
empfiehlt **feines**
Baierisch Bier,
kalte und warme Speisen
1140 zu jeder Tageszeit.

Kartoffeln

zum Einkellern

als: Eifeler rothe rauschalige (beliebte Sorte), holländische blaßrothe und weiße, für Güte und Haltbarkeit garantirt, pickfeine sächsische Mölle, alle Sorten Tafel- und Kochäpfel, schöne dicke Wallnüsse ꝛc. ꝛc., sehr feines Obstkraut, à Pfd. 3½ und 4½ Sgr., schönes dickes Möhrenkraut, 20 Pfg. pro Pfund, Faßweise billiger, gut kochende Golderbsen u neue weiße Bohnen, haltbare Zwiebel billigst und alles franco Haus

Jos. Kreuter,
461 Rheinort 4.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr starb nach langjährigen, schweren körperlichen Leiden unsere gute Mutter

Bernhardine Sonnenschein
geb. Thanscheidt,

in ihrer Krankheit oftmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente. Freunden und Bekannten diese Trauer-Nachricht mit der Bitte, der lieben Verstorbenen im Gebete und beim hl. Opfer zu gedenken.

Düsseldorf, den 9. Februar 1875

Im Namen der Hinterbliebenen
Sonnenschein, Caplan.

Die Exequien finden statt am Freitag, den 12. ds., Morgens 8 Uhr; daran schließt sich die Beerdigung. 1452

Mobilar-Verkauf.

Verziehungshalber des Herrn Schuster, sollen am
Freitag, den 12., Morgens 10 Uhr anfangend, bis Mittags,
in der Schadowstraße Nr. 29, im Saale des Herrn Frauenfelder,
verschiedene gut erhaltene Mobilien, als:

eine vollständige Plüsch-Garnitur, ein Patenttisch, Cylinder-Bureau, Kleiderschränke, Gallerie-Spinde, 2 Mahagoni-Bettstellen mit Pferdehaar, Matratzen und Sprungrahmen, 2 tannene Bettstellen, Wasch-Commoden mit Marmorplatten, Sophas, Stühle, Spiegel, Commoden, Küchenschränke, Porzellan, Bilder und sonstige Haushaltungsgegenstände,

öffentlich dem Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. 1451

Joseph Morschheuser,
Vereideter Taxator und Auctionator.

Mobiliar-Verkauf.

Am Donnerstag, den 11. d. M., Vormittags 9 Uhr

anfangend, werden in dem Hause Wehrhahn und Cölnerstraßen-Ecke Nr. 3 auf der ersten Etage verziehungshalber verschiedene Mobiliar-Gegenstände durch den Unterzeichneten öffentlich und Meistbietend verkauft, u. A.:

Kleider- und Küchenschränke, Bettstellen mit Bettwerk, Tische, Stühle, Sessel, Spiegel, Bilder, Porzellan und Küchengeschirr, 1 Fournäse, 1 Mantel- und Säulenofen ꝛc. ꝛc.

Düsseldorf, den 6. Februar 1875. 1389

W. Bollig.

Oeffentlicher

Immobilarverkauf.

Am Montag, 15. Februar 1875, Nachmittags 3 Uhr,
im Lokale des Wirths Louis Frauenfelder, am Wehrhahnen zu Düsseldorf,

soll, in der Sache Baum, Merks und Consorten,

das in der Gemeinde Flingern, neben Neuenheuser und Piedboeuf gelegene an der Ackerstraße mit Nr. 10 bezeichnete Wohnhaus mit Nebengebäuden, Hofraum, Garten und allem Zubehör, katastrirt Art 9 Flur 9 Nr. 509/180 zur Größe von 14 Aren 98 Metern, taxirt zu 4000 Thalern

öffentlich durch den unterzeichneten Notar unter der Taxe ausgestellt und zu jedem Preise zugeschlagen werden.

Bedingungen und sonstige Voracten sind auf der Amtsstube des Unterzeichneten einzusehen.

Düsseldorf. 1412

Strauven, Notar.

Verpachtung zu Eller.

Auf Ersuchen der Herren Vicare Bertram und Eich zu Eller sollen

Donnerstag den 18. Febr. 1875, Vormittags 10 Uhr,

zu Eller beim Wirthe Richartz die der k. Vicarie zu Eller gehörigen, nach der diesjährigen Erndte pachtlos werdenden 8 Morgen, 35 Ackerland und 5¼ Morgen Wiese in der Gemeinde Eller am Ziegelkamp, in Parzellen auf fernere 6 Jahre öffentlich verpachtet werden.

Benrath. **Daniel,** Notar.

Gleich nachher läßt Herr Edm. Hoster die ebenfalls nach der diesjährigen Erndte pachtlos werdenden Küstereiländereien in der Gemeinde Eller und 1½ Morgen Ackerland, ihm persönlich zugehörig, in Parzellen auf fernere 6 Jahre öffentlich verpachten. 1332

Benrath. **Daniel,** Notar.

Bekanntmachung.

Der für Wittwe und Erben Pollender zu Kaiserswerth auf Donnerstag den 11. Februar d. J, anberaumte Verkauf findet nicht statt.

Kaiserswerts, den 7, Februar 1875.

Schlippert, Notar,

Verkauf einer Wassermühle.

Eine schöne in verkehrreichster Gegend des Bergischen gelegene Mühle, mit einem oberschlägigem Gefälle von 18 Fuß, 2 Mahlgängen, großem Wohn- und Oeconomie-Gebäuden mit Ackerland, 5 Morgen süßen Wiesen, schönem Baumhof und Garten, 17 Morgen Areal — ist krankheitshalber — mit ausstehender Wintersaat zu dem billigen Preise von Thlr. 10,000 unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Antritt kann gleich erfolgen.

Die Mühle ist nach der neuesten Construction eingerichtet, sämmtliche Gebäude neu und solid gebaut.

Näheres bei 1448

L. Sussmann,
in Düsseldorf, Schadowstr. 57.

Alle Arten Obstbäume,

Hochstämme, Pyramiden und Spaliere, Schönblühende und immergrüne Ziersträucher zu Garten-Anlagen. **Hochst. Rosen** in den schönsten Sorten. **2 u. 3 jährige Riesenspargelpflanzen,** schön und stark, **Weißdornpflanzen zu Hecken,** empfiehlt

Peter Fettweis,
1449 **Kunst- und Handelsgärtner, Uerdingen.**

Neuestes Werk von Conrad Martin, Bischof von Paderborn:

„Das christliche Leben."

(Geschrieben im Kreisgefängniß zu Paderborn.)
Preis 3 Mark.

traf soeben ein in 1424

W. Deiters' Buch- und Kunsthandlung.

Großer Mobilar-Verkauf

auf dem Gute Eppinghoven bei Holzheim und Neuß.

Am Montag den 22., Dienstag den 23., Mittwoch den 24. und nöthigenfalls Donnerstag, den 25. Februar 1875, jedesmal Morgens 9½ Uhr beginnend,

läßt **Herr Rentmeister Klein** auf dem **Gute Eppinghoven** wegen **gänzlicher Niederlegung der Ackerwirthschaft** öffentlich auf Credit und gegen Bürgschaft versteigern das ganze Gutsinventar von Eppinghoven, wozu hauptsächlich gehören:

I. ich:

11 schöne Pferde und 2 Fohlen, darunter 2 Wagenpferde und 1 sechsjähriger brauner Hengst, 42 Stück Rindvieh, darunter 20 trächtige Kühe, 10 trächtige Rinder, 2 junge und 1 zwei und ein halbjähriger Stier und 9 Jährlinge. — 80 Hühner und Hahnen, meistens schwere Cochinchina, und 2 Pfauen; —

II.:

1 gut erhaltener sechsitziger Stadtwagen mit Doppelgeschirr, 1 neues plaittirtes Wagengeschirr, 1 Jagdflinte und Jagdhund.

III. landwirthschaftliche Maschinen, Geräthe und Geschirre:

3 Mäh-, 1 Säe-, 1 Dresch-, 1 Schaufel-, 1 Häckel-, 1 Saamenreinigungs- u. 2 Rübenschneid-Maschinen, 1 Pferderechen, 1 Pferdehacker, 3 Erntewagen mit Leitern u. Bracken, 2 Bolderwagen, 1 einspänniger Erntewagen mit Leitern, 1 Schlagkarren, 1 Handkarren, 1 Jauchekarren mit Faß, 5 complette Pflüge, 1 Bracherntepflug, 4 hölzerne und 1 eiserne Egge, 2 Walzen. 1 Wannmühle, 1 Staubmühle, 1 complettes Schmiedegeschirr mit Blasbalg, 1 Krautpresse mit kupfernem Kessel, Backgeschirr mit Mulden, 1 Dreirad, Milchgeschirre, wobei die Fässer und Eimer mit Kupferbeschlag' Bottiche, Fässer und Tonnen, geschnittenes Geschirrholz, eichene Bohlen, 2 Karrentücher. Fruchtsäcke, 1 Fruchtkärrchen, 1 ganz neue Kettenschleife, 1 Waschmaschine, circa 100 Stück Lagerhölzer, von Tannen in einzelnen Loosen, Nutz- und Brandholz und viele kleine Acker- und Garten-Geräthe; —

IV. Hausgereiden:

2 Sopha's, 4 Kleider- und 1 Leinwandschrank, andere Kasten, Schränke und Kisten, Tische, Stühle, Bänke, Spiegel, Uhren, Bilder, 6 Betten mit Sprungfedermatratzen und mehrere Gesindebetten, 3 Fournaisen, 6 Oefen, 1 Bügelofen mit Eisen, allerlei Leinwand, viele Geschirre von Porzellan, Glas, Kupfer und Eisen; —

V.:

1 Faß Apfelkraut, 1 Obststellage, 1 Fischgarn genannt Wae, ausgedroschene Früchte aller Art und 200 Malter Kartoffeln ꝛc. ꝛc.

Die Gegenstände kommen wie folgt zur Versteigerung:

Am ersten Tage: Pferde. Pferdegeschirr und die unter Ziffer II. bezeichneten Sachen und wo möglich Maschinen und Geräthe;

Am zweiten Tage: Das Rindvieh nnd die übrigen Maschinen, Geräthe ꝛc.

Am dritten und nöthigenfalls am vierten Tage: Die Hausgereiden und die unter V. bezeichneten Gegenstände.

An jedem Tage bis gegen Mittag werden aber auch kleine Gegenstände versteigert.

Kaufpreise bis zu 1 Thaler oder 3 Mark sind beim Zuschlag zahlbar.

Fremde Ansteigerer müssen sich auf Stellung guter bekannter Bürgen richten.

Wevelinghoven, den 15. Januar 1875. 1095

Troll & Wolff.

Die Kohlen- und Lohkuchen-Handlung
von
Emil Ellert,
Pempelforterstraße 67a,
empfiehlt stückreiche Fett-, Nuß- und Knabbelkohlen, ausgezeichneten Heerd- und Salonbrand, sowie große trockene Lohkuchen zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Der Eingang zum Lagerplatz befindet sich von der Jakobigasse aus. 21

Für Bäcker!

bringe ich meine Adresse in empfehlende Erinnerung.

Joseph Koppmann,
865 **Backofenbauer**
Neubrückstraße Nr. 21.

A. Raphael, Graveur.

Grabenstr. 26,
empfiehlt selbstfarbende Firma- und Girostempel von 3½ Thlr. an, Datumstempel, Stempelpressen, Amtssiegel und Stempel, Schablone etc.

Wilh. Weilinghaus,
Kohlenhandlung.
Begerallee Nr 33.

Stadttheater.

Mittwoch den 10. Februar:
Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Herrn von Ernest.
Othello, Trauerspiel in 5 Akten.
Donnerstag den 11. Februar:
Die Räuber. Trauerspiel in 5 Acten.
Dinstag den 16. Februar:
Lohengrin,
Oper in 3 Acten.
In Vorbereitung:
Die Schwätzer von Sarragossa.
Burleske Oper.
Joco oder **Der Oberstfischmeister von der großen Häringsbucht.**
Lustspiel.

Thalia-Theater.

Mittwoch den 10. Februar 1875
Die schöne Helene,
Große Operette in 3 Acten von Offenbach.
Donnerstag den 11. Februar
Des Nächsten Hausfrau.
Die Kunst geliebt zu werden.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 10. Februar 1875

Wechselcourse in Reichs-Mark.		Briefe. M.	Pf.	Geld. M.	
Amsterdam. .	k.S.	174	90	176	
	2M.	—		173	
Augsburg . .	k.S.	—		—	
	2M.	—		—	
	M.	—		—	
		—		—	
London . . .	k.S.	20	55	20	
	2M.	—		20	
Antwerpen)	S.	81	65	81	
Brüssel)	2M.			80	
		—		—	
Paris	k.S.	81	70	81	
	2M.	—		—	
	2M.	—			
. . .	k.S				
Newyork Gold	k.S.	4	25		
„ Pap.	k.S.	3	80		

Disconto auf Preuß. Bankplätze

Geld-Course.	Briefe	Geld
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or . . .	—	16
Fünffrancs	—	4
Brab. Kronen . .	—	—
Engl. Souvereign	—	20
Amerik. Coupons in Newyork in Gold	—	40

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

5. Februar

Weizen 1. Qualität	. . .	20
2. „	. . .	18
3 „	. . .	—
Roggen 1. „	. . .	16
2. „	. . .	15
Gerste	. . .	—
Sommergerste	. . .	19
Buchweizen	. . .	19
Hafer	. . .	27
Rübsamen 200 Pfd. . .	. . .	25
Aveel 200 Pfd. . . .	. . .	4
Kartoffeln	. . .	10
Heu 100 Pfd.	. . .	3
Stroh 200 Pfd. . . .	. . .	60
Rüböl per 100 Kil. . .	. . .	—
dito Faßweise . . .	. . .	17
Rübkuchen 1. Stampf .	. . .	
Preßkuchen dt. . .	. . .	
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeld		27
Kleien à 100 Pfnnd. 6 M.		20

Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 330 Sack.